

Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 15. November 1944

Nummer 269

General Wlassow verkündet ein Befreiungs-Manifest

Gründungsversammlung des Komitees für die Befreiung der Völker Rußlands auf der Prager Burg

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 15. November. In Prag auf der Prager Burg ist am Dienstag das Komitee für die Befreiung der Völker Rußlands unter Führung des Generals Wlassow gebildet worden. Mit diesem Komitee ist es nach langen Bemühungen endlich gelungen, die verschiedenen kleinen Organisationen der Ostvölker, die zum Teil schon seit längerem bestanden, zu einigen. Es haben bereits ein türkisch-spanisches Nationalkomitee, ein weißrussisches Zentralrat, eine Hauptverwaltung der Kozakenarmee und andere nationale Zusammenfassungen bestanden. Ein ukrainisches Nationalkomitee wird jetzt gebildet. In dem Befreiungsausschuß sind diese Völkerschaften für das gemeinsame Ziel zusammengeschlossen, an dem Kampf teilzunehmen, der die Befreiung aller von der Unterdrückung des Bolschewismus erfaßt.

In den von Deutschland seinerzeit besetzten Gebieten der Sowjetunion haben sich Millionen für den Arbeitseinsatz ins Reich gemeldet. Tausende und Zehntausende haben mit der Waffe in der Hand den Kampf gegen den bolschewistischen Feind an der Seite der Deutschen aufgenommen. Ein großer Teil der landbesessenen Verbände der Sowjets ist in der russischen Befreiungsarmee unter General Wlassow zusammengeschlossen worden. Die von den bolschewistischen Zwangssystemen erlösten Völker haben alle in höchstem Maße ihre Bereitschaft gezeigt, sich in die Kampffront für ein neues freies Europa einzufügen. Sie haben diese Bereitschaft mit dem eigenen Einsatz an der Kampffront und an der Front der Arbeit erwiesen. Die Formationen der Wlassow-Armee haben sich bereits auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen bewährt. Viele ihrer Angehörigen tragen deutsche Tapferkeitsauszeichnungen.

In dem Manifest, das General Wlassow heute auf der Prager Burg verkündet hat, ist das Programm niedergelegt, das die Ostvölker für ihre Zukunft festgelegt haben, die sie sich an anderer Seite im Kampf gegen den Bolschewismus sichern wollen. Die nationalen antibolschewistischen Kräfte des russischen Raumes sind jetzt in einer geschlossenen aktionsfähigen Kampffront zusammengelassen. Ihr Führer ist General Wlassow, ein bewährter Soldat und ein guter militärischer Organisator, vor allem aber ein entschiedener Feind des Bolschewismus, den er als Bauer durch den entwürzelten und entmenschten Mechanismus des Bolschewismus hassen gelernt hat. Deutschland als Vorkämpfer gegen den Bolschewismus gewährt dem Komitee seine Hilfe und Unterstützung.

Zur Grundlage dieses neuen Staatswesens der Völker Rußlands stellt das Befreiungskomitee 15 Hauptgrundsätze auf, in denen der bolschewistische Tyrann ein umfassendes Befreiungsprogramm entgegengesetzt wird, das die Befreiung der Völker von der Unterdrückung und der Schaffung des privaten bürgerlichen Bodenbesitzes, die Vernichtung des Systems der Vergewaltigung und des Terrors, die Abschaffung der Zwangsmaßnahmen und Massenerschießungen, sowie die Wahrung wirklicher Religionsfreiheit vorzieht.

Wer ist General Wlassow?

Andrejewitsch Wlassow wurde am 1. November 1901 im Gouvernement Nischni Nowgorod an der Wolga als Sohn eines Kleinbauern geboren. Er eignete sich unter Entbehrungen eine höhere Schulausbildung an und kam noch während des Bürgerkrieges 1919 zur Sowjet-Armee, in der er sich in 24 Jahren vom einfachen Mann bis zu dem mit dem Lenin-Orden und dem Orden des Roten Banners ausgezeichneten Armeeführer heraufgebildet hat. In den Jahren 1938/39 war Wlassow als Oberst und Mitglied einer sowjet-russischen Militärkommission Berater Tibiang-Taipeh. Nach Beendigung des Kommandos in China wurde er Chef der 99. Division in Prewal. Bei Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges wurde General Wlassow zunächst Befehlshaber eines motorisierten Korps in Lemberg und nach dessen Vernichtung Kommandant der kleineren Befestigungsanlagen. Nach dem Fall Kirows wurde

Wlassow nach Moskau versetzt und dort an die Spitze der neugebildeten 20. Armee gestellt, die bei den Abwehrkämpfen um Moskau eingesetzt wurde.

Im März 1942 erfolgte Wlassows Versetzung zum Stabe der Wolchow-Front. Dort übernahm er einen Monat später das Kommando der 2. Stoßarmee. Wenige Wochen danach geriet General Wlassow bei Säuberung des Wolchow-Sektors in deutsche Gefangenschaft.

„Dort in den Wäldern und Sümpfen“ berichtet Wlassow von sich selbst, „gelangte ich zu dem Entschluß, das russische Volk zum Kampf gegen den Bolschewismus aufzurufen. Ich war zu der festen Überzeugung gelangt, daß die Aufgabe, die das russische Volk zu erfüllen hat, im Bündnis und in Zusammenarbeit mit Deutschland gelöst werden könne. Die Belange des russischen Volkes verbinden sich mit denen des deutschen, ja mit den Belangen aller Völker Europas. Die höchsten Leistungen der Völker Rußlands sind mit den Leistungen ihrer Geschichte verbunden, in denen sie ihr Schicksal mit dem Europas verknüpften, denen sie ihre Kultur, ihre Wirtschaft und ihr ganzes Dasein in enger Gemeinschaft mit den Völkern

Europas verdanken. Der Bolschewismus trennte die Völker Rußlands durch eine unübersteigbare Mauer von den Völkern Europas. Im Namen utopischer völkischer Ideen bereitete er sich zum Krieg vor und stellte sich gegen die europäische Völkergemeinschaft. Im Bündnis mit dem deutschen Volk müssen die Völker Rußlands diese Mauer des Hasses und des Mißtrauens beseitigen. Im Bündnis mit Deutschland müssen sie sich eine neue glückliche Heimat im Kreise der gleichberechtigten und freien Völker schaffen.“

Was uns die Aufrüstung der Sowjets lehrt

Deutschlands klares Recht auf die Wiederaufrüstung / Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Zu den wichtigsten Fragen, die bei der Erörterung für die Verantwortung am jetzigen Krieg eine Rolle spielen, dürfte die Frage der deutschen Wiederaufrüstung gehören. War es nötig und richtig aufzurüsten? Wurde dadurch die Aufrüstung der Gegner veranlaßt, und ist es nicht so, daß jedes Verdrängen noch immer zum Kriege geführt hat? Das sind Fragen, die sich mancher Deutsche schon

Eine deutsche „Antitantzone“

Spanisches Blatt über die neue Waffentechnik
Madrid, 15. November. Der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones“ widmet der deutschen Abwehrtaktik einen Kommentar, in dem es u. a. heißt: „So wie der heutige deutsche Generalstab Guderian vor Jahren die Panzerereinheiten gegen die bis dahin übliche Verteidigungsmethode schuf, so hat er jetzt die deutsche „Antitantzone“ geschaffen, die ihre Wirksamkeit bereits bei den zusammengebrochenen sowjetischen Anführern in Ostpreußen bewiesen hat.“ Der Verfasser ist davon überzeugt, daß diese Abwehrtaktik auch im Westkrieg Erfolg haben wird, und meint, daß die neue deutsche Verteidigungstechnik zusammen mit den V-Waffen vielleicht bereits den Beginn einer revolutionären Wende der neuen deutschen Waffentechnik darstellt.

Weg — blutigste Schlappe der Nordamerikaner

Ausdehnung und weitere Verschärfung der Schlacht in Lothringen

Berlin, 15. November. Sechs Tage dauert nunmehr die schwere Schlacht um den deutschen Mosel-Brückenkopf Weg, der bereits im September und Oktober als Wellenbrecher den frontalen Aufsturm der 3. nordamerikanischen Armee aufhielt und den Aufbau einer tiefen Verteidigungszone ermöglichte. Um sie durchzustößen, muß der Feind jetzt Tag für Tag schwere Materialverluste hinnehmen in einer Höhe, wie er sie bisher an dieser Front noch nicht gekannt hat. Zu den am Montag im Wehrmachtbericht gemeldeten 22 abgeschossenen Panzern sind in den letzten 24 Stunden weitere 70 hinzugekommen.

Diese Anfälle wiegen um so schwerer, als die gegenwärtigen harten Kämpfe für den Feind zunächst lediglich eine Operation mit dem örtlich begrenzten Ziel darstellen, Weg zu Fall zu bringen. Dabei hat er bereits zwei Drittel seiner zum Durchbruch gegen die Saar bereitgestellten Verbände, schätzungsweise 150 000 bis 200 000 Mann, in den Kampf werfen und von der Frontfront Truppen zur Verstärkung des Druckes gegen Weg abziehen müssen. Mit Hilfe der von Norden herangeführten Kräfte verdrängte er fälschlich die hohen seine Uferfestung bei Uedingen zu verbreitern, um damit seinen westwärts gerichteten Brückenkopf bei Königsmannern zu entlasten. Das Unternehmen führte zu einer der blutigsten Schläppen der Nordamerikaner. Im Verhältnis zu diesen Verlusten sind die vom Gegner gemachten Geländegewinne gering. Am relativ größten sind sie noch im Süd-

teil des Kampfgebietes, wo sie in den ersten sechs Tagen, also bis zum Montagabend gerechnet, 15 bis 18 Kilometer betragen.

Das Schwergewicht der Schlacht lag weiterhin südöstlich Weg. Während sich der Gegner zwischen Weg und Nied an einigen jäh verteidigten deutschen Stützpunkten festhielt, setzte er an der Nied keine Angriffe an der Straße Wintzenhausen-St. Avold fort und übergriff den Fluß. Dank dem Erfolg unserer Gegenangriffe blieb der Brückenkopf aber auf einem schmalen Streifen bestehen. Hierbei kam es unter anderem in dem hart nördlich liegenden Fort de Nemilly zu erbitterten Nahkämpfen zwischen nordamerikanischen Panzern und Grenadiern, die ein Drittel des Panzerverlustes durch Panzerjäger und Panzerfaust vernichteten.

Daß die Schlacht in Lothringen immer noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, wird dadurch unterstrichen, daß der Feind keine Angriffszone zur Zeit nach Süden auszuweiten vermag. Zwischen Rhein-Raruekanal und der Meurthe bei Baccarat führte er nach schwerer Artillerievorbereitung eine Reihe zunächst noch örtlicher Vorstöße, die an der Bahn Lunville-Saarburg und nördlich Baccarat an dem höchsten Punkte zu erbitterten, aber erfolglosen Abwehrkämpfen führten. Die Verbreiterung der Angriffsfront deutet darauf hin, daß der Gegner unabhängig vom Rinnen um Weg seine Durchbruchversuche in Richtung auf die obere Saar wieder aufnehmen will.

Schwedens Presse heßt erneut gegen Deutschland

Belanglose Zwischenfälle aufgebauscht — Scharfe deutsche Zurückweisung

Berlin, 15. November. Die schwedische Presse hat in diesen Tagen, ohne eine Klärung des Sachverhalts durch die amtlichen deutschen Stellen abzuwarten, angebliche Grenz Zwischenfälle mit deutschen Soldaten an der schwedisch-finnischen bzw. schwedisch-norwegischen Grenze zum Anlaß heftiger Polemiken gegen Deutschland genommen. Auf der Anstandspresskonferenz, nach der deutschen Stellungnahme zu dem schwedischen Pressefeldzug befragt, hat der Sprecher des Auswärtigen Amtes folgendes festgestellt:

Dem Auswärtigen Amt sind aus der schwedischen Presse und durch das schwedische Außenministerium Behauptungen zur Kenntnis gekommen, monach einzelne deutsche Soldaten die schwedische Grenze verletzt haben sollen. In einem Fall sollen deutsche Soldaten einem schwedischen Norweger auf schwedisches Gebiet gefolgt sein, in einem anderen Fall sollen angeblich deutsche Soldaten bei

der Neueinbringung auch den von schwedischen Deutschern entnommen haben. Bei den strengsten Befehlen, die die deutschen Truppen hinsichtlich der Respektierung der schwedischen Grenze haben, muß man den Behauptungen der schwedischen Presse gegenüber die notwendige Skepsis entgegenbringen. Deutscherseits ist eine Untersuchung eingeleitet worden, Das ist der Tatbestand.

Gingegen ist es eine bekannte Tatsache, daß schwedische Soldaten in Uniform wiederholt die Grenze nach Norwegen überschritten haben ohne daß von der deutschen Presse eine einzige Zeile darüber geschrieben worden wäre. Diese Fälle wurden übrigens, wie üblich, von den lokalen militärischen Stellen zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt.

Andererseits sind es aber bekannte Tatsachen, daß in Schweden Tausende von schädlichen Norwegern für den sogenannten Polizeidienst ausgebildet und unter Bruch aller zünftigen Neutralitätsbestimmungen für den Einsatz in besetzten Norwegen vorbereitet werden; daß nordamerikanische Bomber Schweden als Versammlungsort bei ihren Terrorflügen gegen deutsche Städte benutzen und immer wieder planmäßig den schwedischen Luftraum, nicht aus Versehen, sondern bewußt zur Abfänger ihrer Angriffswege gegen Deutschland verletzen; daß sowjetische Bomber Bomben auf Stockholmer Wohnviertel geworfen haben, bolschewistische Agenten ihre Flugblätter gegen die Reichsregierung und gegen den deutschen Frontsoldaten in schwedischen Tagesdrucken und auf illegalem Wege zum Einsatz bringen usw.

Deutscherseits muß erneut mit äußerster Entrüstung festgestellt werden, daß die schwedische Presse wieder einmal, wie häufig schon, ohne eine Klärung des Sachverhalts abzuwarten, sich alle Mühe gibt, eine Atmosphäre der Feindschaft zwischen dem deutschen und dem schwedischen Volk herbeizuführen.

gestellt haben mag, die aber auch heute den Deutschen für die Verantwortung am jetzigen Krieg begründung ist nicht neu. Ich enthalte mich einer einflussreichen Unterredung, die ich im Januar 1938 in Paris mit Paul Renaud hatte, der zu jener Zeit noch nicht französischer Ministerpräsident war, aber schon damals immer mehr in Frankreich der Exponent der anglo-amerikanischen und sowjetischen Kreise wurde die zum Kriege gegen Deutschland trieben. Er war gerade von einer Reise in die Sowjetunion und Deutschland, wo er gut aufgenommen war und sich als Freund der deutsch-französischen Verständigung hingestellt hatte, zurückgekehrt und legte mir mit ungezügelter Leidenschaft seinen Standpunkt auseinander.

„Warum“, so wiederholte er ständig, „betreibt ihr in Deutschland diese Aufrüstung?“ Er war für keinerlei Argumente zugänglich. Da habe ich erfahren, daß dieser Mann den Krieg mit Deutschland wollte, die Aufrüstung für ihn aber nur ein Vorwand war und habe schon damals erklärt, daß Paul Renaud für Frankreich der Mann des kommenden Krieges sein werde.

Wie sieht es denn in Wirklichkeit mit der Frage der Aufrüstung? Als der Führer am 16. März 1935 dem deutschen Volk das wiedernab, was man ihm 15 Jahre zu Unrecht vorenthalten hatte, die Wehrfreiheit und Wehrgleichheit, da tat er den entscheidenden Schritt zu Deutschlands Wiederaufrüstung. Mit welcher Sorgfalt der Führer damals die Rechtsfrage geprüft hat, darüber gibt die große Reichstagsrede des Führers am 21. Mai 1935 Auskunft, in der der Führer den deutschen Standpunkt zur Aufrüstungsfrage vor dem deutschen Volk, aber auch der ganzen Welt dargelegt hat. Diese Rede ist auch in den Gegnerstaaten unumwunden und ungeschönt angenommen worden.

Die Rechtslage in der Aufrüstungsfrage ist in der Tat ganz klar. Die deutsche Aufrüstung, die 1935 restlos vollzogen war, war keine einseitige Verpflichtung. Vielmehr sollte sie nur eine Verpflichtung sein, die die gleiche Abklärung aller anderen im Völkerbund vereinigten Staaten in angemessener Frist nachzuzulassen hatte. Diese Verpflichtung hatten unsere Gegner durch die Einseitigkeit zu Teil V und durch Artikel 8 des Versailler Vertrages feierlich anerkannt. Sie hatten aber ihre Verpflichtung nicht gehalten. Die Aufrüstungsklausel von Genf war schon 1932, also vor der Machtergreifung, ergebnislos ausgegangen.

Jahr um Jahr hatte man Deutschland verdrängt. Man hörte auch auf die Mahner im eigenen Lager nicht, die darauf hinariefen, daß Deutschland einen klaren Rechtsanspruch auf Aufrüstung der Gegnerstaaten habe, und daß, wenn diese nicht aufrüsteten, Deutschland das Recht bekäme, seinerseits wieder aufzurüsten. Führende Männer in allen Ländern, die keineswegs Deutschenfreunde waren, bekannten sich öffentlich zu dieser Rechtsauffassung, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln war.

Schon 1931 hatte Lord Cecil erklärt: „Deutschlands Sorge, die ich, wenn ich ein Deutscher wäre, für ganz natürlich halten würde, ist, daß die deutsche Nation auf den Fuß der Gleichberechtigung mit den anderen Nationen gestellt und daß die im Versailler Vertrag vorgezeichnete Ungleichheit beseitigt werden sollte, entweder durch Aufrüstung der anderen auf den deutschen Stand oder durch die Ermächtigung zu einer deutschen Aufrüstung auf den Stand der anderen. Das ist eine Forderung, die mir durchaus diskussionsfähig erscheint.“

Alles dieses Material hat der Führer in überzeugender Form in seiner Reichstagsrede am 21. Mai 1935 verwendet. Da war vor dieser Rede des Führers den Politikern der ganzen Welt der Atem vergangen. Gegen diese Ausführungen gab es kein Argument. Es ist auf der Gegenleihe auch nicht einmal der Versuch einer Entgegnung unternommen worden.

Das deutsche Recht in der Aufrüstungsfrage ist also einwandfrei erklärt, schon im Mai 1935. Daran kann nicht gerüttelt werden. Dem Verzug der Gegner und ihrem gebrochenen Versprechen ist die deutsche Aufrüstung gefolgt. Die anderen Mächte haben durch die Nichterfüllung ihrer eigenen Aufrüstungsverpflichtung Deutschland das Recht zur Wiederaufrüstung gegeben. Deutschland hatte damit seine Handlungsfreiheit wiedererlangt, und es war eigentlich nur erstaunlich,

London nennt V2 die „Blitzrakete“

Sie schießt blitzartig durch den Raum und hinterläßt tiefe Krater

Stockholm, 15. November. Neuer meldet, daß in der Nacht zum Dienstag das Feuer unserer Vergeltungswaffen wieder auf Südengland und dem Raum von London lag. Es seien Schäden und Verluste entstanden.

Die englische Bevölkerung nennt jetzt V2 „Blitzrakete“, meldet die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ aus London und betont dabei, daß V2 aus einer Höhe von etwa 100 Kilometer komme und blitzartig durch den Raum geschossen werde. „Aftonbladet“ meldet weiter, daß zwar die Behörden die Einschlagstellen sofort absperrten, aber doch allgemein die Auffassung bestünde, daß die von V2 angerichteten Verheerungen größer seien als die von V1. Der Korrespondent von „Aftonbladet“ in London hat mehrere Einschlagstellen von V2 besucht und schreibt in der schwedischen Zeitung, daß er dort

wo früher ein riesiges Gebäude gestanden habe, nichts anderes vorfindet als einen tiefen Krater. Die Blitzrakete bohrt sich tief in den Boden ein und werfe die Gebäudemauern von unten her um.

In Londoner Auslandsberichten wird im Zusammenhang mit der englischen Feststellung, daß die V2-Geschosse schneller seien als die Schallgeschwindigkeit, betont, daß es daher unmöglich sei, vorher in Deckung zu gehen. Weiter wird die Aussage einer Londoner Einwohnerin wiedergegeben, die den Einschlag eines V2-Geschosses aus der Entfernung miterlebte, und die berichtet, daß plötzlich ein schwerer Donner zu vernehmen gewesen sei und Sekunden später dort, wo früher große Gebäude nebeneinander gestanden hätten, nur noch ein riesiger Zusammenbruch übriggeblieben sei.

Das Blutbad der Briten von Engelen

Mit Artillerie auf holländische Zivilisten und Ordensschwwestern geschossen

Von H-Kriegsbericht Hans Fetters

dob. (H-PK.) Die Verbliebenen werden nicht alle. Buerst waren sie — solange die deutschen Truppen das Land besetzt hielten — Arentisten wie ihre belgischen und französischen Nachbarn. Jetzt sind die Briten in Hertogenbosch eingerückt, und da entdeckten sie mit einmal ihr Herz für die Inwohner. Mit Fahnen, Musik, Girlanden und überschwinglichen Verbrüderungsgebeten feierten sie die, in denen sie etwas vorzeitig die Sieger sehen.

Zur gleichen Zeit ereignete sich folgendes: Aus dem Orte Engelen, der Hertogenbosch nordwestlich vorgelagert ist, sind Zivilisten und die Nonnen des dortigen Klosters während der heißen Kämpfe um die Stadt nach dem weiter entfernten und ihnen sicherer erscheinenden Ort Blijven gezogen. Jetzt wollen sie, nachdem Hertogenbosch in britischen Händen und die Kämpfe abgeklungen sind, wieder nach Engelen zurück. Sie haben sich in zwei Gruppen geteilt.

Der Führer der ersten Gruppe ist der pensionierte Eisenbahner Frederik Alons. Er führt etwa 30 bis 35 Zivilisten zurück. Es ist Freitag, der 27. Oktober 1944. Auf halber Strecke zwischen Blijven und Engelen überreicht ihm Artilleriefeuer der Briten, die zu Hertogenbosch herausziehen. Um ein Unglück zu vermeiden, beschließt er, mit den Seinen in einem Heuschobere, einer Wiede von zehn bis sieben Metern Breite, Unterschlupf zu suchen, bis sich das Feuer gelegt hat, das die Umgebung abtreibt. Der Tag vergeht, ohne daß dieses nachläßt. Man beschließt, zu übernachten. Es kommt der Sonnabend. Das Feuer hält weiter an. Abendlich läßt Alons, um zu zeigen, daß es sich bei seiner Gruppe um harmlose Zivilisten handelt, die Kinder vor dem Heuschobere spielen. Die Engländer schießen weiter.

Es wird Sonntag. Wieder spielen die Kinder draußen. Da plötzlich liegt ein Einschlag nur noch etwa zwanzig Meter vom Schobere entfernt. Entsetzt verkrüppelt sich alles im Heu. Der nächste Einschlag der Engländer, die bei dem flaren Wetter und der geringen Entfernung genau sehen, auf wen sie schießen — es kann nicht der geringste Zweifel möglich sein — liegt nur noch etwa fünf Meter vom Heuschobere entfernt und dann folgt Einschlag auf Einschlag. Es ist 17 Uhr. Die Frauen und Kinder weinen und schreien und beten.

Die Aufzucht der Sowjets

Fortsetzung von Seite 1

daß es so lange Geduld geübt und erst so spät aus der Säumnis der Gegner die praktischen Schlussfolgerungen gezogen hat.

Daß Deutschland nunmehr völlig neue, moderne Waffen bekam, war ein zwangsläufig sich ergebendes Resultat, die Reife des Entschlusses, die Sowjetunion zu vernichten. Es war ein Beweis dafür, daß die einseitige Entwertung eines im Kriege niedergeborenen Gegners für längere Dauer doch nicht durchführbar ist. Wie berechtigt aber die schnelle und starke Wiederaufrüstung Deutschlands in den Jahren 1935 bis 1939 gewesen ist, hat letzten Endes erst die ungeheure Rüstung gezeitigt, die in der Zwischenzeit die Sowjetunion planmäßig aufzubauen gewußt und vor den Augen der europäischen Welt zu verbergen verstanden hatte.

Wie wäre es Deutschland und Europa wohl ergangen, wenn Deutschland nicht seit 1935 unter Ausnutzung seines vollen Rechtes so energisch aufgerüstet hätte?

Der Mann ohne Soldbuch

Panzervorstoß ins Ungewisse — Ein heimtückischer Gegner

„Feierabend!“ sagte der Fahrer, öffnete die Luke und hob das Schweisüberströmte Gesicht in den Abendwind. Die Besatzung kletterte aus dem Panzer und reichte die Glieder. Sechzehn Stunden Gefecht, ohne Essen, ohne Trinken, bei ununterbrochener Anspannung aller Sinne — das spürten auch die jungen Knaben. Im zügigen Draufgehen hatten die Panther die eigene Truppe vorwärtsgerissen, Kantenlöcher aufgefunden, an Waldbrändern und Wasserläufen gesichert, immer an den Brennpunkten, immer in Bewegung, zürnender Wetterstrahl in der Faust der Führung.

Jetzt, da der Tag zur Neige ging, verstumte jäh der Lärm des Gefechts als habe eine gerechte Stimme Schweigen geboten. Aber aus dem Feierabendfrieden sollte nichts werden, wenigstens nicht für die drei Panzer des Aufklärungsguges, die Befehl erhielten, noch in der gleichen Stunde wieder anzutreten und festzustellen, ob die südlich der Stellung gelegene Waldhöhe Y von eigenen Truppen oder vom Feind besetzt sei. Der Auftrag hatte es in sich. Ein Vorstoß von drei Panzern, ohne Infanteriebegleitung, in unbekanntes Gelände, noch dazu in den Wald und bei Nacht, das war immerhin eine Sache, die außer dem Reiz des Ungewöhnlichen etwas Gewagtes an sich hatte.

Von Zeit zu Zeit ließ der Oberleutnant halten und die Motoren abstellen, um lauschen und spähen zu können. Dann schlug die Stille wie ein Fangnetz über der eisernen Motte zusammen, konzentrisch drang rings das Dunkel heran wie eine schleimige Masse voller Unheil und Lüge.

In einem solchen Augenblick — die Gruppe hatte jenseits die besohlene Höhe erreicht — sah sich der Oberleutnant, als er den Kopf in der Turmluke nach rückwärts wandte, unvermittelt einem fremden Gesicht gegenüber. Ein Mann war von hinten auf den Panzer gestiegen, ein Mann in deutscher Uniform, wie der Oberleutnant mit einem Aufflammen der Erleichterung erkannte.

„Was wollen Sie?“ fuhr es ihm heraus, während er mit einem raschen Blick eine zweite Gestalt feststellte, die sich am Heck des Wagens zu schaffen machte.

„Ich bitte, nehmen Sie mich mit!“ antwortete der Mann auf dem Panzer. Das war nun gewiß nichts Ungewöhnliches, oft genug hatten die Besatzungen verstreute Infanterietruppen

Am 17.30 Uhr ruft ein Mädchen: „Es brennt.“ Alles fährt entsetzt hoch, aber man stellt fest, daß es sich um Reibelgranaten handelt, die ihren Rauch verbreiten, dann aber brennt es tatsächlich. Die Briten haben Brandgranaten in den Unterschlupf der Zivilisten geschossen. Alles rennt aus dem Schobere auf die Straße. Jetzt geht es um das Leben. Jetzt muß der Weg nach Engelen bezwungen werden. Nach hundert Metern wider Flucht wirft sich alles an den Wegrand, denn nun feuert der Brite aus allen Rohren Sprenggranaten in die Menge. Gräßlich zerissen bleiben zwei der Zivilisten tot liegen, mehrere sind schwer verwundet. Sie werden mitgeschleppt. Völlig erschöpft und verlorren erreichen die übrigen, denen der Schweiß der Todesangst noch auf den Gesichtern steht, den Ort Engelen, wo sie das schützende Kloster aufnimmt und die Verwundeten sogleich in die Obhut eines deutschen Arztes genommen werden.

Die zweite, größere Gruppe besteht aus etwa 80 bis 100 Zivilisten, davon 40 bis 50 Kindern, und 54 Schwestern des Engeler Nonnenklosters, die sich der Führung der Schwester Bernardine anvertrauen. Am Sonntag, den 29. Oktober, befinden sie sich ebenfalls auf dem Marsch zurück nach Engelen. Vorn gehen die Nonnen, da sie in ihrer auffälligen Tracht leichter noch als die übrigen Zivilisten zu erkennen sind. Vorn fährt ein Mann mit weißer Fahne. Die hochbegradigten Wagen sind mit weißen Tüchern bedeckt. Es ist nicht einmal ein Glas bei dieser Entfernung notwendig, um zu erkennen, daß es sich um harm-

OKW: Zahlreiche Angriffe in Italien aufgefangen

Führerhauptquartier, 14. November Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Venlo und Aachen belämpfte unsere Artillerie die dort anhaltenden feindlichen Angriffsvorbereitungen. Zahlreiche Treffer in motorisierten Kolonnen wurden beobachtet. Panzergranadiere säuberten nach schweren Kämpfen das Waldgelände südwestlich Hürtgen vom Feinde, der dabei blutige Verluste erlitt. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht.

Die Schlacht beiderseits Metz hat gestern auf neue Abschnitte übergegangen. Die nordamerikanischen Verbände setzten im Moselbrüdenkopf nordöstlich Diedenhofen ihre Angriffe zunächst nicht fort, verjagten aber den Flußübergang südlich der Stadt auf breiterer Front zu erzwingen. Ihre Uebersehbewerke wurden an den Flügeln zertrümmert, im Zentrum des Angriffs überlegene Kräfte bis dicht an die Mosel zurückgeworfen. Ihre Masse steht vor der Vernichtung. Südöstlich Metz geht das schwere Ringen bei ununterbrochenen Regen- und Schneefällen weiter.

Der Verlust feindlicher Regimenter, mit zusammengefaßten Kräften unsere Stellungslinien zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat zu durchstoßen, scheiterte an der Standhaftigkeit oder den Gegenangriffen unserer Volksgrenadiere.

Das Feuer unserer V 1 und V 2 lag wieder auf London und dem Raum von Antwerpen.

In Mittelitalien dehnten sich die schweren Kämpfe vom adriatischen Küstenabschnitt bis in die Berge von Modigliana aus. Im Feuer unserer Stützpunkte blieben zahlreiche britische Angriffe liegen oder wurden nach geringen Einbrüchen aufgefangen. Nur nördlich Forlì konnte der Feind unter starker Feuer- und Kräftezu-

hilfe Zivilisten handelt. Es geht über weite Weiden und freie Felder. Da zischen englische Granaten heran. Die Holländer glauben zunächst, daß es sich um verfehlte Granaten, die nicht gelten, handelt. Wohl jucken sie Deckung, wie sie es von den deutschen Soldaten geübt haben, aber gleich darauf marschieren sie arglos weiter.

Eie sollen aber schnell eines Besseren belehrt werden. Nach weiteren fünf Minuten — es ist 16.30 Uhr — legt die britische Artillerie ein tollwütiges Feuer auf den Tred. Etwa 80 Granaten detonierten zwischen und in der unmittelbaren Umgebung der Leige. Im Nu ist ein Chaos von schreienden, Krzenden, blutenden, um sich schlängelnden und sterbenden Menschen entstanden. In wilder Panik stürzen sie Ueberlebenden davon, um das Kloster, das noch ungefähr 400 Meter vor ihnen liegt, zu erreichen. Zwei Nonnen liegen tot am Wege, eine stirbt auf dem Wege zum Kloster, drei weitere sterben unmittelbar darauf, zehn von ihnen sind schwer verwundet. Von den Zivilisten bleiben ein Mann und ein Kind tot liegen, 15 von ihnen sind schwer verwundet und werden geborgen. Aber auch von ihnen stirbt noch eine Reihe.

Das ist das Blutbad von Engelen. Im nahen Hertogenbosch aber feiern die Unbelehrbaren die „Sieger“ weiter.

Verteidiger von Rhodos sammelten 250 000 RM.

Der Kommandant von Rhodos Oberst Wagener, meldete dem Führer, daß die Verteidiger von Rhodos in Dankbarkeit für die Fürsorge, die ihren Angehörigen im Rheinhland, Ostpreußen und in den bombardierten Gebieten zuteil wird, zum 9. November 250 000 RM. gesammelt haben.

sammenfassung die Stellungen unserer Grenadiere etwas zurückdrücken.

Bei starken Schneefällen wurde auf dem Bal-Fan die Stadt Kumanovo im Zuge unserer Marschbewegungen geräumt. In der Herzegovina scheiterten feindliche Angriffe bei Mostar. Ein neuer sowjetischer Uebersehbewerk über die Donau nördlich der Drau-Mündung wurde zertrümmert, der Brückenkopf Dunajsoeldbar nach heftigen Kämpfen geräumt.

Deftlich Budapest bereiteten unsere Truppen in harten Kämpfen den vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erstrebten Durchbruch im Verlauf der beiderseitigen Panzerkämpfe wurde der Gegner aufgefangen, die Stadt selbst gegen erneute Angriffe gehalten. Nordöstlich Moekeoebd zertrümmten Jäger und Gebirgsjäger in erbitterter Gegenwehr den bolschewistischen Ansturm. Ein Leutnant und fünf Mann schlugen in verwegener Gegenwehr die in die Stadt Emed eingedrungenen Sowjets in die Flucht und erbeuteten dabei zwei Panzer, sieben Geschütze und zehn Maschinengewehre. Schlachtliegerverbände unterstützten bei Tag und Nacht im ungarischen Raum die Kämpfe des Heeres und zersprengten feindliche Nachschubkolonnen.

Im Raum von Auh wehrten unsere Grenadiere mehrere stärkere Angriffe der Sowjets erfolgreich ab.

Entsch einen feindlichen Luftangriff wurde in Nordnorwegen das Schlachtschiff „Fris“, dessen tapfere Besatzung in den letzten Monaten zahlreiche englische Luftangriffe mit gutem Erfolg abgewehrt hatte, außer Gefecht gesetzt. Ein großer Teil der Besatzung wurde getötet.

Die feindliche Lufttätigkeit blieb auch gestern über den Fronten und im Reichsgebiet gering.

hinterdrein fluchte, warf noch eine, schloß die Luke: „Verfluchte Schweine!“

Anfrage durch Funk an die Kameraden: „Habt ihr etwas Besonderes festgestellt?“ Antwort von Panzer 2: „Vor mir auf der Richtung Panzerfahrzeuge, bin umstellt von feindlicher Infanterie.“ Das genügte. Ueber die Lage auf Höhe Y konnte füglich kein Zweifel mehr bestehen. Der Auftrag war erfüllt, die Panzer traten den Rückweg an.

Knapp zwei Stunden hatte die Exkursion gedauert. So blieben für die Besatzungen, als sie die Ausgangsstellung wieder erreichte und die Fahrzeugverloren hatten noch ganze drei Stunden Zeit zum Schlafen. Denn mit dem ersten Morgenstrahlen gingen sie von neuem ins Gefecht. Es gab für die Panther der Division „Großdeutschland“ in den Kämpfen jener Tage noch mehr zu tun.

Die Vogesen — ein Schutzwall gegen den Westen

Der Bergkamm der Vogesen steigt steil und unvermittelt aus der oberheinhischen Tiefebene hoch und begleitet den Rhein an seinem Weithufer auf einer Strecke von 120 Kilometern, während die dunklen Höhen des Schwarzwaldes das Ostufer entlang führen. Wirkungsvoll das Rheintal gegen das Vordringen westlichen Einflusses schützend, ist der Wasgau, wie sich die Vogesen auch nennen, eine wichtige Wasserlinie und Grenze, ebenso auch eine klimatische Trennlinie.

Die Vogesen gehören zur ältesten Gebirgsbildung Europas, sie entstanden bereits zur Zeit des tertiären Einbruchs der oberheinhischen Tiefebene, der sie vom Schwarzwald trennte. Dabei sind sie wieder in sich verschieden. Die Nordvogesen, deren Nordgrenze die Zaberner Steige bildet — hier beginnt die Elsäßer und die Pfälzer Herdt — bestehen aus Buntsandsteinplatten, die zu teils larsförmigen Tafelbergen, teils zu Plateaus aufgelöst sind. Das Breuschthal trennt die Nord- von den Südvogesen, die ein ausgesprochenes Kammgebirge sind. Ihre höchsten Erhebungen bilden der Sulzer Belchen (1423 Meter), Kleiner Belchen (1248), Elsäßer Belchen (1248) und Hohneck (1366).

Besonders steil erhebt sich im Süden die Wand der Vogesen aus der Burgundischen Pforte, während die Westseite in sanften Abhängen ins Moseltal und in die lothringische Hochebene abfällt. Die meisten Wasserläufe gehen ostwärts zum Rhein und zur M.

Eine Eigentümlichkeit der Vogesen sind vor allem im südlichen Teil die letzten, meist vermoor-



ten Hochflächen, wohingegen die Täler auf der Ostseite kurz und tief eingeschnitten sind. In ihnen liegen daher dicht aneinandersitzend die Siedlungen, Dörfer und Städtchen mit lebhaftester Industrie. Das Bergland selbst ist einsam und menschenleer, voller Naturschönheiten, die meist aber noch nicht völlig erschlossen wurden.

Unsere U-Boote binden eine Million Mann

Berlin, 15. November. Der Einsatz der deutschen Unterseeboote, die in den vergangenen 19 Monaten insgesamt rund 2,7 Millionen BRT. feindlichen Handelschiffsräumen und 180 Zerstörer und Geleitzfahrzeuge aller Art versenkten, zwingt die Engländer und Amerikaner, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, auf ihren Seewegen in allen Weltmeeren nach wie vor zur Aufrechterhaltung eines umfangreichen Abwehr- und Sicherungsapparates, der ständig etwa folgende Seestreitkräfte erfordert: 50 Hilfsflugzeugträger, 110 Zerstörer, 400 Geleitzfahrzeuge und Fregatten, 250 Korvetten, 150 U-Boote, 250 Geleitzboote, 250 kleine Unterseeboote, zusammen rund 1200 Kriegsfahrzeuge. Dazu kommen 8000 schwere, meist viermotorige Flugzeuge zur See-Ausfluchtungs- und U-Boot-Bekämpfung.

Die Besatzungen dieser Kriegsfahrzeuge und Flugzeuge, die operativen Stäbe der See- und Luftstreitkräfte, die auf Handelsschiffen zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzten Mannschaften, das Berkt- und Bodenpersonal der Flugstützpunkte, die für Ersatzbauten und Instandhaltung benötigten Arbeiter, sowie die in weiteren einschlägigen Betrieben tätigen Besatzungen auf mindestens eine Million Mann. Diese Zahl ist ausreichend, um 60 Divisionen aufzustellen, die somit dem Einsatz gegen unsere Verbände des Meeres verloren gehen, die aber zweifellos auf den europäischen Kriegsschauplätzen in dem Augenblick in Erscheinung treten würden, wenn die Unterseeboote von den Weltmeeren zurückgezogen würden.

So bindet die deutsche U-Boot-Waffe mit ihren zahllosen Geleitzschiffen bewährten Booten eine riesige Armee von Soldaten und Facharbeitern. Die Geschichte des Seekrieges, besonders die des U-Boot-Krieges, kennt kein Ereignis, das in den vergangenen 1 1/2 Jahren denkbar härtesten Kampfes gegen eine derartige Anhäufung von Streitkräften vergleichbar wäre. Was in dieser Zeit von unseren U-Boot-Besatzungen an Kampfgewalt, Heldentum und Todesbereitschaft aufgebracht wurde, ist in des Wortes wahrster Bedeutung einmalig.

Ritterkreuzträger

Schweizer-Rohwangen gefallen

Berlin, 15. November. Den Heldentod starb Feldwebel Ignaz Schweizer, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, dem am 30. September 1944 vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Feldwebel Ignaz Schweizer wurde am 13. Juni 1919 in Rohwangen, Kreis Balingen, als Sohn eines Lageristen geboren. Im Kampf gegen die Sowjetunion eingesetzt, flog er über 585 Einsätze und zeigte als Flugzeugführer sowie als Ketten- und Schwarnführer hohes fliegerisches Können.

Verbrauch an Kriegsmaterial ist enorm

Stockholm, 15. November. Nach einer Meldung aus Washington erklärte Unterstaatssekretär Patterson, die amerikanischen Arbeiter mühten übermenschliche Anstrengungen machen, um mit dem Verbrauch an Kriegsmaterial an der Front auch nur annähernd Schritt zu halten. Der Verbrauch an Geschützen, Tanks und Munition sei enorm. General Eisenhower's Armeen verbrauchten an schweren Granaten innerhalb von 10 Tagen so viel, wie die amerikanischen Fabriken in 35 Tagen herstellten.

Die Wirkung der Amnestie des Duce

Mailand, 15. November. Bei den in den gebirgigen Gegenden Oberitaliens noch austretenden irregulärer Badoglio-Truppen ist das Amnestiegesetz des Duce nicht ohne Wirkung geblieben. Wie verlautet, wird die Zahl der Aufständischen, die dem Amnestiegesetz folgten und sich freiwillig zum Militär- und Arbeitsdienst zurückgemeldet haben, bereits auf 12 000 geschätzt. Tausend treffen neue Meldungen aus oberitalienischen Ortschaften ein.

Weiteres USA-Schlachtschiff versenkt

Tokio, 15. November. In den Gewässern der Philippinen wurde durch Selbstabsturz japanischer Armeeflieger ein weiteres USA-Schlachtschiff so schwer getroffen, daß es innerhalb von 30 Sekunden in den Wellen verschwand. Weitere Einheiten der japanischen Luftwaffe warfen von der feindlichen Nachschubflotte einen schweren Kreuzer und einen größeren Transporter in Brand. Bei einem Angriff auf die Hauptstadt der Philippinen, Manila, wurden 34 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Neues aus aller Welt

Sechs Personen von Methyalkohol getötet. Obwohl immer wieder vor dem Genuß von Methyalkohol gewarnt wird, erkrankten in der schlesischen Stadt Brie 15 Personen nach einem solchen Schnapsgelage. Sechs sind bereits gestorben, während eine Reihe anderer erkrankten. Es handelt sich dabei um fremdbörsliche Arbeitskräfte, die aus einem unicht gewordenen Tankwagen die Flüssigkeit aufgefangen und dann getrunken hatten.

Schneller als der Tod. Nur ihrer Geistesgegenwart verdankt ein junges Mädchen, das auf einem schlesischen Bahnhof umfielen mußte und eingeschlagen war, das Leben. Als es in der Nähe einer Pfoststelle aufwachte und ans Fenster trat, um festzustellen, wo sich der Zug befand, ging die Tür auf und das Mädchen stürzte aus dem fahrenden Zug. Als es im gleichen Augenblick auf dem Nebengelände einen Zug heranrollen hörte, wälzte es sich geistesgegenwärtig über die Gleise und stürzte die Böschung hinunter. So kam es noch glimpflich davon.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag, Reichsprogramm: 7.30—7.45 Aus der Literaturgeschichte: Der junge Velling. 14.15—15.00 Mittel- und Westdeutsche Melodien. 15.15—17.50 Ringende Bilder. 18.00—18.30 Rundfunkspiel: Der Wesslau und Instrumentalgruppen musizieren. 20.15—21.00 Worte von Bach, Mendelssohn und Beethoven. 21.00—22.00 Opernoperette „Wie es Euch gefällt“. — Deutschlandfunk: 17.15—19.30 Einmalige Musik von Dvorak und Schumann. Secunda von Joseph Haas u. a. 20.15—22.00 Bekannte Komponisten dirigieren eigene Musik.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Verrat an sich selbst

Das Dunkel in der Nacht hatte sich über die Landschaft gelegt, auf der verstreut verschiedene Höfe liegen. Scharfer Wind trägt das Sirenen-signal der Stadt über die Bauernhöfe hin; ein Zeichen, daß feindliche Flugzeuge im Anflug sind. In einem Gehöft sind Hitlerjungen aus der Umgebung noch versammelt und warten auf den Augenblick, abziehen zu können. Einer der Bur-schen, der ausgeschüßt hatte, faßt herein und mel-det: „Drüben vom Hügelhof dringt heller Licht-schein in die dunkle Nacht hinaus!“ „Diese Un-vorsichtigkeit! — Unerböt! — Das ist Verrat am Volk und bringt uns alle in Gefahr!“ schreit es durcheinander.

Karl und Fritz eilen davon und hinüber, dem Lichtstrahl entgegen; die anderen bleiben in Ver-richtschaft stehen. Da plötzlich kracht es, daß die Erde bebte. Bomben sind gefallen und haben den Hügelhof getroffen. Große Teile sind vernichtet; unter den Trümmern des zerstörten Wohnhau-ses liegen der Hügelhofbauer und seine Familie begraben. Sie sind tot. Das Feuer raschelt und stammt hoch auf, und die Hitlerjungen sind emsig an der Arbeit. Sie bringen das Vieh aus dem Stall, haben eine Schlauchleitung gelegt und spritzen Wasser, soviel das Stahlrohr gibt; andere schleppen Hausrat aus dem brennenden Gebinde-haus. Sie achten nicht der Gefahren, die ihrer lauern.

Bis die Bauern der umliegenden Höfe zur Hilfeleistung zur Stelle sind haben sie es ge-schafft, die loseren Jungen. Da stürzt unerwar-tet ein Teil des Hauses in sich zusammen und erschlägt einen der müden Bur-schen. Die Jun-gen ruhen nicht, bis sie ihren toten Kameraden geborgen haben. Tiefbenedet stehen die Men-schen an der Stätte des Todes und der Vermis-tung, die einsig und allein durch die schlechte Ab-dunklung verschuldet wurde.

Die Volkssturmbewegung

Mit echt schwäbischer Gewissenhaf-tig-keit wurde auch in unserem Gau das yuno-ment der Volkssturmbewegung gebaut. In aller Gründlichkeit sind die beruhen Männer aus Wert gegangen. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat die Führung des Deutschen Volkssturms in seinem Gau selbst übernommen. Zu seinem Ge-hilfen bestimmte er seinen persönlichen Referen-ten, SA-Standartenführer Dr. Epiß. Zur Erfassung und zum Aufbau wurde die Gaustabs-führung des Deutschen Volkssturms gebildet, die unter verantwortlicher Führung von SA-Grup-penführer Rast steht.

Es ist selbstverständlich, daß der Deutsche Volks-sturm in kürzester Zeit ein brauchbares Werkzeug in der Hand des Führers sein muß. Er wird seinen Zweck erfüllen, wenn er ebenfalls von er-pöblichem Frontgeist durchdrungen ist. Aus diesem Antrieb heraus wird der einzelne Volkssturmmann bereitwillig und gewissenhaft seinen Dienst erfüllen. Dabei wurde entgegen anderen Auffassungen in unserem Gau angeordnet, daß alle aufgerufenen Männer, die auswärtig berufstätig sind und nur an Sonn- und Feiertagen ihren Heimatort besuchen, bei der Orts-gruppe ihres Arbeitsplatzes meldespflichtig sind und durch sie erfasst werden. Die Anordnung mußte getroffen werden, weil hin und wieder auch an Wochentagen Dienst angelegt wird. Da für diese nur zwei Sonntage im Monat vorgezogen sind, ist den schaffenden Männern, die außerhalb ihres Heimatortes tätig sind, genügend Gelegen-heit gegeben, ihre Angehörigen am Wochenende zu besuchen.

Calwer Stadtnachrichten

Postbetriebsassistent Karl Steiner beging dieser Tage in seiner Geburtsstadt Rottenburg seinen 80. Geburtstag. Nach Ableistung seiner aktiven Dienstzeit beim Straßburger Regiment 126 trat er in den Postdienst ein, der ihn um die Jahrhundertwende auch nach Calw führte.

Schultheiß a. D. Dengler A

Ehrenbürger der Gemeinde Ebhausen

Eine weit über die Gemeinde Ebhausen und den Kreisgebiet Nagold hinaus bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit ist im Alter von 83 Jah-ren gestorben: Schultheiß a. D. David Dengler. In ihm verliert Ebhausen einen Mann, der 35 Jahre lang — von 1889 bis 1924 — die Ge-schichte der Gemeinde mit besonderer Umsicht und Tatkraft leitete. Unermüdet war er bestrebt, das Wohl der Bürger zu fördern, und es gab keine Gelegenheit, die er nicht wahrnahm, um gemein-nützige Bestrebungen ins Leben zu rufen und ste-hende zu vervollkommen. Als in den 90er Jah-ren die Bahn Nagold-Altensteig gebaut wurde, gehörte er zu denen, die sich unablässig um das Zustandekommen dieser Großtat bemühten. Der Bau der Wasserleitung in Ebhausen ist sein Werk. Unter seiner Amiszeit wurde der Ort auch mit elektrischer Kraft versorgt. Straßen und Feldwege ließ er großzügig anlegen. Handwerk und Indus-trie wurden von ihm in jeder Weise gefördert. Am Ebhausen auch dem Fremdenverkehr zu er-schließen, wurde durch seine Initiative ein Frem-denverkehrsverein gegründet, den er ebenso wie die von ihm ins Leben gerufene Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins mit besonderer Liebe förderte. Sein Hauptinteresse galt natürlich der Landwirt-schaft. 1892 rief er eine Darlehenskasse ins Leben und leitete sie bis zum Jahre 1929. Obstbauverein und Bienenzuchtverein hatten in Schultheiß Dengler einen Vorstand, der einen selten großen Rück-sicht entfaltete. Auch die Turnfrage ließ er sich sehr angelegen sein. Seine ganze Liebe aber galt der Heimat. Alle Bestrebungen, die sich mit Heimats-gut, Altertumsfunde befaßten, fanden auf dem Rathaus in Ebhausen lebhaften Widerhall. So war es denn nur ein Akt der Dankbarkeit, daß

die Gemeinde Ebhausen ihren sehr verdienten Ortsvorsteher zum Ehrenbürger ernannte. Sein Tod hat die Gemeinde überrascht und in Trauer ver-setzt. Der Gemeinderat hielt eine Trauerfeierung ab und gedachte in derselben wie am Grabe des teuren Toten.

Spiele nicht mit Schießgewehr . . .

Tödlich verlaufener Unfall in Bad Liebenzell

In Bad Liebenzell hantierte ein 15 Jahre alter Lehrling mit einem Kleinkalibergewehr. Beim Feuern vergnügte er sich mit Schießen auf Flas-chen. Dabei ging ein Schuß nicht los. Er sah nun sein Gewehr nach, und plötzlich krachte es aus un-geläuter Ursache. Die Mündung des Gewehrs war nach unten gerichtet, und so ging der Schuß einem bei dem Schützen stehenden acht Jahre alten Jun-gen in den Fuß. Unglücklicherweise trat Blutver-giftung ein, die den Tod des Jungen zur Folge hatte. Wieder ein Fall, der zeigt, daß Schußwaffen in den Händen von Jugendlichen eine gefährliche Sache sind.

Wichtiges in Kürze

Zwei Eier zu Weihnachten. Nach Mitteilung des Reichsministers für Ernährung und Land-wirtschaft erhalten Verbraucher zu Weihnachten u. a. je 2 Eier. Die Anmeldeschritte A der neuen Reichserkarte müssen bis 18. November 1944 bei dem Kleinverteiler, von dem die Eier bezogen werden, abgegeben werden.

Reichsdeutsche in Rumänien. Wer reichsdeutsche Angehörige in Rumänien hat, die als Zivilper-sonen in Rumänien leben, wird gebeten, deren Na-men, Geburtsdaten (falls nicht bekannt, ungefäh-res Alter), letzte Anschrift und Beschäftigung an die Auslandsorganisation der NSDAP, Rüd-mandereramt Zweigstelle Wien I, Wallfischgasse 8, mitzuteilen.

Geltungsdauer der Ferntrauungs-Erklärung. Wie bereits berichtet worden ist, wurde im allgemeinen die Geltungsdauer des Ferntrauungs-Ga-Worts auf neun Monate verlängert. Ergänzend wird be-kanntgegeben, daß in den Fällen, in denen die Ferntrauungs-Erklärung erlassen läßt, daß sie außerhalb Europas abgegeben wurde, ihre Geltungsdauer auf 18 Monate festgelegt worden ist. Das gilt auch, wenn die Erklärung schon vor Erlass der Neuregelung abgegeben wurde.

Aus den Nachhargemeinden

Hirsau. Am Sonntag wurden auch hier die Sol-daten des Deutschen Volkssturms vereidigt. Alle in Frage kommenden Männer von Hirsau und Ottenbrunn waren angetreten. Der Vereidigung voraus ging eine Feier für die Helden des 9. No-vember, die Gefallenen beider Weltkriege und die Opfer des Bombenterrors. Die Gedenkreide hielt Ortsgruppenleiter Steiner, der auch die Vereidigung vornahm.

Höfen a. E. Unter sehr starker Beteiligung der

Tausend Gramm Weihnachtsfreude an die Front

Vor kurzem ist mitgeteilt worden, daß es Reichs-bahn und Reichspost trotz der angespannten Trans-portalage auch in diesem Jahr den Angehörigen von Soldaten ermöglichen, diesen eine Weihnachtsfreude in Feld zu senden. Allerdings müssen die Sendungen aus dem erwähnten Grund auf je ein Höchstgewicht von 1000 Gramm be-schränkt werden mit der Maßgabe, daß auch diese Sendungen nur mit Zulassungsmarken mög-lich sind. In diesem Zweck sind den in Betracht kommenden Wehrmachtangehörigen und den diesen gleichgestellten Angehörigen besonderer Dienst-stellen in den letzten Oktobertagen zwei grüne Zulassungsmarken über je 500 Gramm ausgehändigt worden. Diese Zulassungsmarken werden inzwischen in den meisten Fällen bereits den Angehörigen in der Heimat ausge-gangen sein, so daß das Weihnachts-Feldpostpäc-chen-Geschäft bei der Reichspost bald einlehen wird.

Vorher aber wird liberal großes Rästelraten sein, wie die beiden Zulassungsmarken am zweck-mäßigsten verwendet werden sollen. Denn es ist — das ist nichts Neues; man hat ähnliche Erfah-rungen auch vor den letzten fünf Kriegswihnach-ten gemacht — oft sehr schwer, das wirklich Beste und Brauchbarste, mit anderen Worten das Notwendigste, in zwei Päckchen zu je 500 Gramm oder in eines zu 1000 Gramm unterzubringen. Dar-aus geht hervor, daß die Möglichkeit besteht, ent-weder zwei 500-Gramm-Päckchen oder ein 1000-Gramm-Päckchen ins Feld zu senden. Im übrigen sind diese Päckchen mit den grünen Zulassungsmarken, die bis zum 30. November bei der Heimatpostanstalt aus-gegeben sind, versehen, nach allen Fronten zu-gelassen, wobei Päckchen mit einem Gewicht von über 275 Gramm außerdem mit 20 Pfennigen freigemacht sein müssen. Daneben können selbstver-ständlich nach wie vor auch die braunen Zulassungsmarken für Päckchen bis zu 100 Gramm aufgebraucht werden. Allerdings dürfen die Päckchen in diesen Fällen nicht mehr als 100 Gramm schwer sein, das heißt, es dürfen also nicht etwa mehrere solcher braunen Zulassungsmarken für ein Päckchen mit mehr als 100 Gramm verwendet werden. Schließlich sind, um auch das zu erwähnen, Sendungen mit einem Gewicht bis zu 20 Gramm immer und nach allen Fronten ohne Zulassungsmarken und ohne Ge-bühren möglich.

Was nun aber senden?

Das ist eine Frage, die sich jeder eigentlich selbst beantworten muß. Allgemeingültige Rat-schläge gibt es wohl die Menge; aber die Mög-lichkeiten und der Geschmack, nicht zu vergessen das doch immer sehr verschiedenartige Bedürf-nis sind überall anders gelagert. Oberster Grundsatz muß bei den oft sehr weiten We-gen vom Absender bis zum Empfänger aber sein, nichts Verderbliches in den Päckchen anzubringen, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß das, was man mit viel Liebe und unter eigener Entbehrung zuge-

Einwohnerschaft wurden Pg. Hermann Sprenger, Kraftfahrer, und Frau Veria Spahlin-ger aus Stuttgart zur letzten Ruhe gebettet. Beide sind, als sie anderen Volksgenossen ihre letzten Abschiedsworte in Sicherheit bringen wollten, anglo-amerikanischen Terrorbomben zum Opfer gefallen. Bei der Beisetzung wurden u. a. Kränze niedergelegt von der Ortsgruppe der NSDAP und von der Gemeinde Höfen. Hermann Sprenger, der den ganzen ersten Weltkrieg mitmachte, war während desselben Kraftfahrer des General-feldmarschalls v. Madenjen, wurde mit diesem ge-fangen genommen und war im gleichen Lager in Saloniki interniert. Ein herrliches Wiedersehen vereinte die beiden bei dem Reit- und Fahrturnier in Forzheim im Jahre 1937.

Forzheim. Man erinnert sich wohl noch der zahlreichen Kellereibrände in der Nordstadt, wo bei ungeheure Werte in Gold und Silber dem Täter in die Hände gefallen sind. Nunmehr hat die Kriminalpolizei den Täter in der Person des aus einer Strafanstalt entwichenen Schwerver-brechers Wilhelm Fuchs aus Titisee erwischt. Von den gestohlenen Sachen konnte der größte Teil wieder herbeigeschafft werden. — Festgenommen wurde auch der in einer Strafanstalt ausgebro-chene Verbrecher Kurt Killinger aus Forzheim, der sich hier aufhielt und von den Ertragnissen aus Diebstählen lebte. — Billiges Fleisch wollte sich ein Mann von hier dadurch verschaffen, daß er eine Ziege aus fremdem Stall holte und außer-dem in Metzgereien Fleisch und Würst stahl. Er sitzt in Nummer Seiser.

Hallwangen. Seit einigen Tagen befindet sich an der Stirnwand des wiederrestellten Hauses, bei dessen Brand der Dichterpilosoph Schaff-Berweck ums Leben kam, eine Erinnerungstafel.

Dienstaachrichten. Die Prüfung für das Lehr-amt an Hauptschulen bestand Walter Mejer aus Emmingen, verlegt wurde Lehrer Karl-Heinz Pfrendrich in Biringen (Tagst) nach Wildbad; in den Ruhestand versetzt wurde auf Antrag Farrer Losh in Feldrenna.

Gestorbene: Alfred Dieck, 33 J. Altensteig; Marie Schneider, geb. Seig, Geburten a. D., Göt-telfingen, Kreis Freudenstadt; Erwin Ruff, 26 J., Döbel; Gottfried Hermann, 81 J., Niebelsbad; Gottlieb Vahlinger, geb. Wötterle, 71 J., Her-renberg; Arthur Benzinger, 37 J., Birkenfeld; Ad-dolf Hennefarth, Kaufmann, 32 J., Ilse Henne-fahrt, geb. Lang, 21 J., Doris Hennefahrt, 6 Wo-chen, Frau Long, Ursel Lang, Kurt Hennefahrt, 18 J., Pfinzweiler-Darmstadt; Emil Stahl, 32 J., Neufahr; Nina Sager, geb. Bröckle, 60 J., Calmbach; Günter Heinz, 21 J., Eltingen; Chris-tian Weimer, Landwirt, 62 J., Eltingen; Gott-fried von Au, 34 J., Gebersheim; Franz Weis, 42 J., Müchingen; Lydia Maif, geb. Linden-berger, 68 J., Mainsheim; Gustav Bensch, Stu-dientrat, Leonberg; Maria Hengstler, 29 J., Leon-berg; Gottlieb Rapp, Bezirksmonteur, Leonberg; Gottlob Schönleber, 62 J., Leonberg.

gemacht hat, in ungenießbarem Zustand am Bestimmungsort eintrifft.

Es heißt also sorgfältig überlegen. Wie einst für Luftpostbriefe nach Uebersee das dünnste Papier verwendet wurde, um das Gewicht nied-rig zu halten, so treffen jetzt die Systematiker mit kühner Hilfe der Briefwaage ihre Dis-positionen. Sie baden Reife, die zart wie ein Schaum sind, und deren Gewicht nicht be-schwert, wie es a. B. Westertuchen tun. Und sie haben sich auch die richtige Verpackung er-dacht, die ihre Röstlichkeiten vor Bruch schützt. Trotzdem: bei der Frage, 500 Gramm zweck-mäßig aufzuteilen, dürfte hier und da doch ein guter Rat angebracht und willkommen sein. Mit Zigaretten, Raucherlinsen und Pulswär-mern braucht das Repertoire keineswegs er-schöpft zu sein. Auch die kleinen Bündchen mit heiteren und ernsten Erzählungen, die in so reicher Auswahl vorliegen und in keinem Päckchen fehlen sollten, sind zwar sehr willkom-men, zeigen aber bestimmt nicht von einem Uebermaß an Phantasie.

Was will der Soldat nun wirklich haben? Ein paar Landler, die von Anfang an dabei sind, die hitzigen Rüste und tropische Hitze erlösen und auf endlosen Märschen durch Regen und Sonne die Freuden der Zivilisation lange entbehren müssen, waren nicht um eine Antwort verlegen. Was ihnen am meisten fehlte — im Sommer wie im Winter — war eine wasser-richte Brieftasche. Ein Stück alter Gummi-mantel, die Ueberreste einer Delhaut oder Se-geltuch lassen sich vielleicht aufreiben und den gewöhnlichen Gegenstand daraus herstellen. Den genäht oder geflickt werden muß, entscheidet das Material. Ein Beutel für Waschung, besonders wenn auch etwas für die Pflege der männlichen Schönheit darin enthalten ist, erfreut überhaupt jedes Landsknecht. Ein Stück schwimmende Seife — leicht im Gewicht — vielleicht eine Zahnbürste und dann: Haarwuschpulver.

Die immer wieder einmal notwendigen Ergänzungen an Pulswärmern, Socken, Handschuhen, Taschentüchern müssen — im wahren Sinn des Wortes — wohl abgedogen sein, um keine zu große Belästigung zu bilden. Besonders die Müt-ter überhäufen meist in ihrer Freude am Strik-ten, die überall doch noch ein Wolltunel auf-schüßert, den Wert der nützlichen Dinge im Ge-gen-satz zu den überflüssigen. Es lohnt sich, einmal irgendwo anzusehen, wo es Spiele oder Spielkarten gibt. Sind auch die Schachfiguren oder die Damensteine nur aus Pappe, sie er-füllen doch ihren Zweck.

Die Tage des Vorbereitens vergehen rasch, bald ist es höchste Zeit, das Paket einzupacken. Un-gleich an Größe und Inhalt gehen dann die Päckchen auf die Reise, Embodeten der Heimat, die mit ihren sorgenden Gedanken immer bei denen draußen ist. Aber besonders an dem Tag, dem ihre 1000-Gr. Päckchen gilt.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstiel

„Dem Kind wäre auch so nichts passiert, — der Wagen hätte schon rechtzeitig gehalten. Da war es doch ganz überflüssig, daß Irmgard zu guterleht noch ihr Leben aufs Spiel setzte! Ich verstehe meine Frau nicht, — immer tut sie zornig!“

Ellenberg betrachtete verwundert diesen Mann, der da so befremdliche Ansichten äußerte. Das also war Irmgards Ehegatte? Sonderbar, — die beiden schienen schlecht zu einander zu passen. „Ein Bahnbeamter muß in jedem Fall seine Pflicht tun, — und wenn es nötig ist, auch ein-mal mehr als seine Pflicht!“ gab er ein wenig scharf zur Antwort. „Seht entschuldigen Sie mich wohl! Ich muß zum Dienst!“

Bald darauf sah Walter Hansen am Krankenbett seiner Frau. Er hatte ihr Blumen mitge-bracht, er hatte sich auf ein verträgliches Aus-derstündchen mit ihr getraut. Aber jetzt sah er betreten, daß aus dem großen Saal aus vielen andern Betten mit leidenden Frauen neugierige Augenpaare zu ihm hinüberliefen. Er fühlte sich höchst unbehaglich. Und der Saal, nein, das ganze Haus war von einem durchdringenden Chloroform- und Aethergeruch erfüllt. — Die richtige Krankenhausatmosphäre.

Und Irmgard, die so blaß mit einem mü-h-samen Schweiß, den Kopf von einem weißen Ver-band umhüllt, der nur eben das Gesicht frei ließ, vor ihm in den Kissen lag, war ihm auch so fremd. Er machte ihr freundschaftliche Bemerkun-gen wegen ihrer, wie er behauptete, übertriebenen Hilfsbereitschaft.

Irmgard schüttelte ernsthaft den Kopf. „Aber Walter, — wenn man so etwas sieht, dann muß man doch helfen! Es geht doch einfach nicht anders. Du wirst das auch getan haben!“

„Ja, ich . . . ich bin schließlich auch ein Mann,“ gab Walter Hansen zu. „Da ist es schon etwas anderes.“

„Als Schaffnerin stehe ich ja auch auf einem Posten für Männer!“ wandte Irmgard lächelnd ein.

Walter zuckte unmutig die Achseln. „Ich wünschte, du hättest diesen Posten nicht mehr,“ erklärte er ärgerlich. „Na, vielleicht ist dies eine Gelegenheit für dich, frei zu kommen. Das wäre das Beste!“

„Ich will aber gar nicht frei kommen!“ rief Irmgard leidenschaftlich. „Ich liebe meinen Beruf, ich tue meinen Dienst gern, ich bin notwen-dig auf meinem Posten und . . .“

„Wir wollen ein andermal in Ruhe darüber sprechen,“ beschwichtigte Walter die Erregte. Irmgard hatte ihre Stimme erhoben, und daraufhin waren die interessierten Blicke aus den andern Betten noch eindringlicher geworden. Die Situation war Walter sehr peinlich. Er stand auf. „Leb wohl, Irmi, ich muß jetzt gehen. . . am nächsten Besuchstag komme ich wieder.“

Irmgard blieb allein in ihrem Bette; sie hatte wieder Schmerzen in der Kopfwunde, wahr-scheinlich hätte sie nicht soviel und so aufgeregt sprechen dürfen. Müde schloß sie die Augen.

Sie litt unter der Meinungsverschiedenheit mit Walter. Und nun hatte sie für die ganze nächste Zeit nicht einmal die Möglichkeit, sich richtig mit ihm auszusprechen. Ach, wo war das Glück, die vollkommene Harmonie der ersten Wochen ihrer jungen Ehe geblieben? Wo die friedvollen Tage, die glücklichen Nächte in Für-tenberg, in denen sie ganz miteinander, ganz füreinander hatten leben können?

Auch Hansen war von ähnlichen Gedanken bewegt, als er jetzt wieder der Wohnung in der Holzmarktstraße zustrebte. Ihm graute vor dem Nachhausekommen. Seit Irmgard im Kranken-haus war, schien ihm das Heim verdröht. Er bewohnte mit Irmgard das größte Zimmer der Wohnung, das das gemeinsame Schlafzimmer des Ehepaars Hoffmann gewesen war, damals vor drei Jahren, als der Lokomotivführer Hoff-mann noch lebte.

Die Mutter war selbstlos genug gewesen, die-ses Zimmer, an dem sie so sehr hing, der Tochter und dem Schwiegerjohn zur Verfügung zu stellen; sie selbst teilte jetzt mit Reni das kleine Zimmerchen, das früher die Schwestern gemein-sam bewohnt hatten.

Irmgard hatte das Zimmer für sich und ihren Mann vor der Hochzeit noch so hübsch wie mög-lich ausgestattet. Die Betten waren aus der Witte des Zimmers zur Seite gerückt, so daß genügend Raum für eine Wohnede blieb, die mit einem Tisch, zwei bequemen Stühlen, einer Stehlampe und einem kleinen Teppich sehr behaglich einge-richtet war.

Aber Walter Hansen konnte sich auch in dieser gemühtlichen Ecke nicht mehr heimlich fühlen. Das Zimmer erschien ihm tot und öde, — und drüben sahen die Mutter und Reni mit gebeugten Köp-fen bei ihren Näharbeiten und tauschten schwe-

KRIEGSWINTERHILFswerk



gend auf die Radiomusik, — nein, auch das war nicht zu ertragen! Gleich nach dem Abendessen griff er nach Hut und Mantel und verließ das Haus, um drüben in der Wirtschaft ein Glas Bier zu trinken, — bei einer Partie Karten vor-übergehend seine häuslichen Sorgen zu ver-gessen.

Walter Hansen war kein Trinker, — er war auch kein Spieler. Und er hatte die beste Ab-sicht, seiner Frau treu zu bleiben. Aber er hatte einen andern Fehler: er war nicht instande, sich mit gegebenen Umständen und Schwierigkeiten abzufinden, die andere leicht überwinden, weil sie guten Willens sind. Er bedachte nicht, daß eine harte Zeit eine besondere Bewahrung der Kräfte und der Herzen erfordert.

(Fortsetzung folgt)

Schneller als der Schall

Uberschallgeschwindigkeit in der modernen Physik

Der Einsatz der V 2 lenkt die Aufmerksamkeit auf das Problem der hohen Geschwindigkeiten, das in der modernen Physik seit langem eine feste Beachtung findet.

Manch einer denkt sich bei einem Gewitter die Zeit damit, daß er aus den Abständen, in denen Blitz und Donner einander folgen, die Entfernung zwischen der Unwetterfront und seinem eigenen Standort ausmisst. Das ist ganz einfach: er sieht, wie ein Blitz herniederzuckt und zählt dann mit einem Blick auf die Uhr oder durch das Behelfsmittel der Wiederholung eines entsprechend langen Wortes (beispielsweise vier- und zwanzig) die Sekunden, bis der Donner aufgerollt ist. Wenn der Uhrzeiger zehn Sekunden vorgerückt ist oder wenn er das Behelfswort zehnmal wiederholt hat, kann er aus dieser Pause zwischen Blitz und Donner sehr schnell feststellen, daß der Kern des Gewitters 3300 Meter abseits liegt. Das ergibt sich aus der Durchschnittsgeschwindigkeit von 333 Metern, die der Schall in jeder Sekunde zurücklegt. Wenn er beim nächstenmal zwölf Sekunden zählt, entfernt sich die Gewitterfront, zählt er nur acht oder sechs Sekunden, dann kommt sie auf ihn zu, und wenn Blitz und Donner unmittelbar aufeinander folgen, ergibt sich daraus, daß das Gewitter dicht über ihm steht.

Die 333 Meter, um die sich der Schall in einer Sekunde fortbewegt, sind ein mittlerer Wert. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalls ist von der Lufttemperatur abhängig. Eingehende Versuche ergaben eine Schallgeschwindigkeit von 330,7 Metern bei 0 Grad. Sie wächst mit der Temperatur auf 1 Grad um etwa 0,6 Meter. Bei 16 Grad beträgt sie 340 Meter. Für den allgemeinen Hausgebrauch hat man sich auf 333 Meter geeinigt. Als die Wissenschaft begann, sich für die genaue Schallgeschwindigkeit zu interessieren, wurden an zwei Stationen, deren Entfernung genau gemessen war, bei Nacht Kanonen in vorher verabredeten Zeitpunkten abgefeuert. An jeder Station wurde genau die Zeit beobachtet, die zwischen dem gegebenen Schuß und dem gehörten Knall verstrich. Man brauchte dann nur noch die gemessene Entfernung durch die Anzahl der Schallsekunden teilen, um den Weg zu errechnen, den der Schall in einer Sekunde durchlaufen hatte.

Der Schall entsteht durch Luftwellen, also durch fortwährende, regelmäßig aufeinanderfolgende Verdichtungen und Verdünnungen der Luft. Er wird gewöhnlich durch die schwingende Bewegung elastischer Körper erzeugt. Die Vibration überträgt sich auf die umgebende Luft und wird bis an unser Ohr fortgeleitet. Die Luft-

schwingungen breiten sich als Schallwellen in ähnlicher Weise aus wie die von einem schwappenden Stein erzeugten Wasserwellen auf einem See fortbeweilen. Die Schallgeschwindigkeit beträgt etwa, von den 333-Meter-Sekunden ausgehend, rund 1200 Kilometer in der Stunde. Sie ist also sehr groß im Vergleich zur Schnelligkeit von Verkehrsmitteln auf der Straße und auf der Schiene und stellt immer noch das Dreifache der Geschwindigkeit schnellster Motorautos dar.

Bei Flugzeugen, die eine Geschwindigkeit von 750 Kilometern pro Stunde haben, wird bereits drei Fünftel der Schallgeschwindigkeit überschritten. So kommt es auch, daß man einem in der Ferne auftauchenden schweren Wagen schon lange Zeit vor seinem Eintreffen hört und das Motorengeräusch eines ganz schnellen Flugzeuges erst vernehmbar wird, wenn es dicht in unsere Nähe gekommen ist. Die Schallgeschwindigkeit wird dagegen um das Dreifache von der Mündungsgeschwindigkeit der Geschosse von Infanteriegewehren übertroffen, und auch die Anfangsgeschwindigkeit von Artilleriegeschossen liegt weit höher als die des Schalls in der Luft.

Wenn man also den Abschlußknall eines Geschosses oder einer Kanone hört, sind die Geschosse in jedem Fall schon vorbeigeflogen.

Das Herankommen eines V-1-Geschosses konnte vor dem Einschlag gehört werden, und daraus ergibt sich, daß seine Geschwindigkeit unter der Schallgeschwindigkeit liegt. Vom V-2-Geschoss erklären die Engländer, daß es einschlägt und explodiert, ohne daß man es kommen hört. Das ist der Beweis dafür, daß diese neue Waffe mit einer Überschallgeschwindigkeit durch die Luft fliegt.

Schwäbisches Land

Gerhausen b. Blaubeuren. Auf dem Bahnhof der 87 Jahre alte Rentner Michael Buz, der vom Wald kam, die Gleise überschreitet. Der schwerhörige Mann bemerkte nicht, daß im selben Augenblick ein Zug daherbrause. Er wurde tödlich überfahren.

Heiligenzimmer, Kr. Hechingen. Ein Prachtexemplar von einem Kürbis erzielte die Landwirtschaftsfamilie Lohmann. Der Speisefürbis hatte das stattliche Gewicht von 46 Pfund und maß im Umfang 145 Zentimeter.

Quer durch den Sport

Wiederum Spielaussfälle

Von den für Sonntag angelegten Meisterchaftsspielen der württembergischen Fußballklasse konnten auch diesmal wieder nicht alle ausgetragen werden. So mußte in Ludwigsburg das geplante Doppelspiel ausfallen. Das Meisterchaftsspiel in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zwischen dem VfL Stuttgart und dem TSV Stuttgart endete, wie zu erwarten war, mit einem sicheren Sieg der Wälserei, die ihrem Partner mit 10:0 (5:0) eine eindeutige Niederlage bereitete. Der VfL konnte zu diesem Spiel mit einer sehr starken Mannschaft antreten und führte den Kampf von der ersten bis zur letzten Minute ganz überlegen durch. Von den Toren des VfL Stuttgart erzielten Ulfel vier, Koch zwei, Bölle, Maier und Schnaitmann je eines, während der VfL noch ein Eigentor zum Endergebnis beisteuerte.

In Ehlingen gab es zwischen Sportfreunde Ehlingen und Stuttgarter Sportclub einen überaus harten und aufregenden Punktelauf, den Ehlingen kurz vor Schluß schließlich mit 3:2 (1:0) Toren gewann. Ehlingen führte bis 20 Minuten vor Schluß mit 1:0. Dann konnte SSC den längst verdienten Ausgleich erzielen. Kurz darauf ging Ehlingen erneut in Führung.

die die Wälle im Gegenstoß auslösten. Erst wenige Minuten vor Schluß war Ehlingen die abschließende Mannschafft, die den dritten und siegreichen Treffer erzielen konnte.

Lehrwarte für die Hitler-Jugend

Um den Mangel an Vereins-Lehrungsleitern auszugleichen, wird in allen Gebieten der Hitler-Jugend der Aufbau der Lehrwarte mit größter Eile voranzutreiben. Das bedeutet, daß die wenigen noch vorhandenen Fachkräfte nicht für die Arbeit in einem kleinen Ort oder gar Verein gebunden sein dürfen, sondern für die Betreuungsarbeit an den HJ-Verbandsstellen in weiterem Umkreis um ihren Wohnort zur Verfügung stehen müssen. Um den Hitlerjungen, die in den Gebieten und Pannern diese verantwortungsbewusste Aufgabe übernehmen, behilflich zu sein, wird die Reichsjugendführung künftig zu allen Lehrgängen Lehrgänge der Gebiete außer den teilnehmenden Jungen einberufen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Lehrgänge in diesen Lehrgängen aufzuführen und zu erörtern. Bei den Lehrgängen handelt es sich vorwiegend um ehemalige Aktive oder Kriegsverletzte, die nun ihre Erfahrungen dem Nachwuchs vermitteln sollen.

Anekdoten - bunt gemischt

Henrik Ibsen - galant

Durch besondere Lebenswürdigkeiten den Damen gegenüber hat sich Norwegens großer Dichter Henrik Ibsen nie ausgezeichnet, und war es wirklich einmal, so machte er aus der Not eine Tugend. Bei einem Festessen hatte er den Namen seiner Tischdame, wie ja üblich, nicht verstanden. Während des ersten Teiles des Essens war er völlig einfüßig und widmete seine Aufmerksamkeit nur seinen Gedanken und dem gelegentlichen wütenden Anstieren seines Gegenübers, eines Kritikers, dem der sehr empfindliche Ibsen einige Produkte seiner Feder nicht verzeihen konnte. Schließlich eröffnete er doch die Unterhaltung, indem er seiner Tischdame zugab: "Sehen Sie sich mal den Kerl da gegenüber an. Ich kann Ihnen sagen, den habe ich!" - "Aber, Herr Ibsen, das ist doch mein Mann!" - "Für einen Augenblick schloste Ibsen, um fortzusetzen: "Darum habe ich ihn ja gerade!"

Nicht nachlassen in der Verdunkelungspflicht; auch die kleinste Lichtquelle kann zum Verhängnis werden!

Wie man's nimmt...

In dem Städtchen Randers auf Jütland lebte vor Jahren ein Vegetarier, der ein eifriger und eisernder Vegetarier war. Er hatte im Laufe der Jahre zahlreiche Vorträge gehalten, in denen er überredend zu überzeugen suchte, und gab eine sehr aggressive Wärdten heraus, das derlei Aufgabe diente. Eines Tages fuhr er nach Kopenhagen und bat im Speisewagen um Gemüse. "Das haben wir nicht", sagte der Kellner. "Dabei Sie keinerlei vegetarische Kost?" - "Dankbare, nein, wir haben heute nur Fleischklops." - Der Mann überlegte einen Augenblick, aber schließlich kam er zu dem Resultat, daß er es sich überlegen werde, wenn er einmal notgedrungen dem rechten Wege abwich. Und befahl also eine Portion Fleischklops. Aber als es ihm gerade am besten schmeckt, kommt einer seiner eifrigeren Jünger in den Speisewagen. Er rang die Hände und rief: "Aber hören Sie, Sie essen ja Fleischklops!" "Trotzdem", erwiderte der Meister schief, "das sind verbottene - Früchte!"

Verdunkelt wird vom Beginn bis zum Ende der Dämmerung

NS-Pressa Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedriehstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger & Co. Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Erntmühl, 14. November 1944
Hart und schwer traf uns die unsagbare Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, mein allerliebster Papa, unser lieber Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel
Stabs-Sekretär Eugen Weßle
Inhaber verschiedener Auszeichnungen
nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er ist nach 7jähriger Pflichterfüllung kurz vor seinem 30. Geburtstag im Osten gefallen. Mein ganzes Glück birgt nun ein schlichtes Grab.
In tiefem Leid: Die Gattin: Hilde Weßle, geb. Keß, mit Kind Rita; die Schwiegermutter: Katha Keß, geb. Büttel, und alle Angehörigen.
Trauergottesdienst: Sonntag, 19. November, um 3 Uhr, in Hirfan.

Aggenbach, 13. November 1944
Für Führer, Volk und Vaterland gab am 20. August 1944 in Frankreich mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager u. Onkel
Hr. Wilhelm Lörcher
Obergefreiter
sein blühendes Leben im Alter von 32 Jahren.
In tiefem Leid: Die Gattin: Emma Lörcher, geb. Wurster, mit Kindern Helmut und Hans. Familien Lörcher und Wurster.
Gedenktage Sonntag, 19. November 1944, 1/2 Uhr, im Schulhaus Aggenbach.

Büdingen, den 13. November 1944
Hart und schwer traf uns die traurige, noch unsagbare Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher Sohn, mein einziger Bruder
Unterschwärmer Richard Schneider
Inh. des E. A. 1. u. 2. Klasse, des Infanteriesturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens
im blühenden Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben ließ. Er durfte seine Lieben und die Heimat nicht wieder sehen.
In stiller Trauer: Die Mutter: Anna Schneider, geb. Proß; die Schwester: Ilse.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, 19. November 1944, nachmittags 1/2 Uhr statt.

Stuttgart-Wangen/Wildberg, 14. November 1944
Wer erhielt die noch unsagbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein feelinguter Vater, unser guter, lebensfroher Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel!
Soldat Adolf Schnurr
an seiner im Osten erlittenen Verwundung gestorben ist. Nun deckt ihn fremde Erde.
Die Gattin: Lina Schnurr, geb. Dittus. Der Sohn: Karl Schnurr. Die Eltern: Fritz Herder m. Frau Luise, geb. Kumm, verw. Schnurr, Wildberg. Die Schwester: Hedwig Reichlin, geb. Schnurr, mit Familie, Brest (Frankreich). Die Schwiegermutter: Katharina Dittus, Witwe, mit allen Anverwandten.
Trauergottesdienst: Sonntag, 19. November, nachm. 2 Uhr, in Wildberg.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Pfädingen bei Tübingen, 15. Nov. 1944
In tiefem Leid verest wurden wir durch die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, der glückliche Vater meines Töchterleins Edelcaut, unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Nefte, Schwiegerohn und Schwager
Unterschwärmer Gottlob Walz
im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod für seine geliebte Heimat starb.
In tiefer Trauer: Irmgard Walz, geb. Stadler, und Töchterlein Edelcaut; Karl Walz u. Frau Luise, geb. Vertsch; Piefel Mohr, geb. Walz, mit Gatten Karl Mohr, Böblingen; Karl Walz; Hans Stadler und Frau Babette und Angehörige, Schlichters bei Lindau.

Amtliche Bekanntmachungen
Reichsbahn stellt Betriebsjunghelfer ein
Im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart werden wieder Betriebsjunghelfer (Nachwuchs für die Laufbahn der Reichsbahnassistenten) eingestellt.
Die Bewerber sollen möglichst das 14. Lebensjahr vollendet, das 16. Lebensjahr aber nicht überschritten haben. Sie müssen eine Volkshule mit gutem Erfolg besucht haben oder eine gleichwertige Schulbildung besitzen und dürfen nicht gerichtlich bestraft sein.
Die Bewerbungsgehalte müssen spätestens bis zum 30. November 1944 bei der Reichsbahndirektion vorliegen. Den Gesuchen sind beizufügen:
a) eine Geburtsurkunde, b) ein Lichtbild, c) ein Fragebogen für Bewerber im Jungheiferstellen (Vordruck bei den Reichsbahn-Verkehrsämtern erhältlich), d) ein Fragebogen über die Abstammung (Vordruck bei den Dienststellen erhältlich), e) eine vom Bewerber selbst verfaßte handgeschriebene Darstellung des Lebenslaufes, f) das letzte Schulzeugnis, g) eine Einverständniserklärung des Vaters oder Vormunds (Vordruck bei den Reichsbahn-Verkehrsämtern erhältlich), h) ein Leistungszeugnis der Hitlerjugend.
Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Stuttgart

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Calw. Donnerstag ab 14 Uhr
Nachmittags.

Welsch P.W. oder P.W. aus
Ragold oder Calw würde gegen Vergütung Schwerverkehrten u. Begleitpersonen in Stuttgart mitnehmen und am selben Tag wieder zurückbringen? Zuschriften erb. unter H. 267 an die "Schwarzwald-Wacht".

Französischer Gruppenunterricht
f. Anfänger beginnt am 15. November. Auskunft u. Meldg. bei Frä. Trischkin, Dipl.-Sprachlehrerin, Calw, Hermann-Haffnerstraße 6.

Meider-Schneiderin, perfekt
für 8-10 Tage gesucht. Schlaf- und Sorgenfreiheit vorhanden. Zuschriften erb. unter E. 266 an die "Schwarzwald-Wacht".

Laufangebote. Biete alt. gebr.
Nähmaschine geg. Radio (Wechselstrom) oder ein Paar Ruffenstiefel Gr. 38, ebenso handgestr. Pullover Gr. 42 gegen 1 Paar Schuhe Gr. 38 oder 39. Angebote unter H. 267 an die "Schwarzwald-Wacht".

Volkstheater Calw
Mittwoch 19⁰⁰ Uhr, Donnerstag 19³⁰ Uhr. Der Wien-Film mit Hans Moser, Elfriede Datzig, Wolf Albach-Retty: "Reisebekanntschaft". Eine urkomische Kriminalgeschichte. Kulturfilm, Neue Wochenschau. Ab sofort bringen wir die 2. Folge, statt wie bisher erst die 3. Folge. Jugendliche sind zugelassen.

Verloren ging eine silb. Herrenuhr mit Kette auf dem Wege Neuhengstett-Altengstett-Gechingen. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung im Gasth. zum "Röfle" in Neuhengstett abzugeben.

Wer nimmt Fliegergeschädigten gegen Belohnung einige Kartons von Gaggenau/Waden nach Ober-Schmändorf, Kr. Calw, ob Stuttgart-Rohr mit? Zuschriften unt. E. B. 267 an die "Schwarzwald-Wacht".

Unterstellraum für Kraftwagen in Calw gesucht. Angebote unter E. B. 268 erb. an d. "Schwarzwald-Wacht".

Zimmer mögl. sofort in Calw od. nächster Umgebung von Oberingenieur gesucht. Angebote unt. R. C. 268 an die Geschäftsstelle der "Schwarzwald-Wacht".

Kind, schönes, 11 Monate alt, verkauft Friedr. Betsch, Altengstett.

Rug- u. Fahrstuhl, m. dem 6. Rab 36 Wochen trädig, verkauft S. Hartmann, Schmiedmeister, Oberhangstett.

Kind, 8 Monate alt, verkauft Kathrine Bruber, Witwe, Rotfelden.

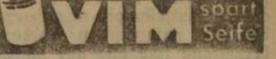
Melasse-Mischfutter kann sofort abgeholt werden. Alfred Luz, Calw.

Überstube oder Ruffenstiefel Gr. 37 von berufstätigem Fräulein dringend zu kaufen gesucht, evtl. kann ein Paar Hauschuhe in Kauf gegeben werden. Angeb. unter E. B. 268 an d. Geschäftsstelle der "Schwarzwald-Wacht".

Lauf. Biete gute Reittiefel Gr. 42/43; suche gutgeh. D'Sport- oder Schittiefel Gr. 40. Angebote unt. L. C. 268 an die Geschäftsstelle der "Schwarzwald-Wacht".

Lauf. Suche Kinder-Wintermantel (gut erh.), am liebsten Lodenmantel f. 11jähr. Mädchen, sowie warm. Winterkleid. Biete: Kinder-Rollbett (Baby) m. Matratze (1-6 Jahre). Angeb. unt. E. B. 268 an die "Schwarzwald-Wacht".

Seife sparen beim Händewaschen!
Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen. VIM von Sunlight bewahrt sich auch hier ganz besonders!



Wohlschmeckend und doch sparsam backen
Sie nach den neuzeitlichen vieltausendfach bewährten Döhler Backrezepten. Es sind zeit-zutaten-gas und energiesparende Rezepte. Verlangen Sie diese kostenlos von
Döhler
Zährntal, B. B. 1. Post

Kohlen als Wäschzerstörer?

Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.



Saatkartoffeln "Flava"
anerk. Nachbau Klasse A hat abzugeben
Wüwa-Lagerhaus, Calw
Telefon 528